

Trägt mancher mit dir auch gleiche Last,  
 Der Stunde flüchtige Pein —  
 Deines Leibes wuchtigsten Hammerschlag,  
 Deinen schwersten Tag, deinen dunkelsten Tag,  
 Den trägst du allein!

Wer Pfade heiliger Höhen kennt,  
 Der wandert keinem gesellt —  
 Er hört das Lied, das im Winde weht,  
 Und in gleichem Takte sein Herzschlag geht:  
 Allein auf der Welt . . .

#### 7. Julitag.

Der reife Weizen steht im Sonnenbrand —  
 Die vollen Ähren streif' ich mit der Hand.  
 Die schweren Häupter beugt ein leiser Hauch —  
 Und meine Stirne beug' ich schauernd auch.  
 Tiefblaue Sommerstille nah und weit —  
 Das Leben schweigt und harrt der Erntezeit.

#### 8. Stimmen im Korn.

Ich ging durch stumme Ähreineinsamkeit.  
 Der Mittag schwieg, von Wolken halb verhangen,  
 Die ihre leichten Wanderschatten streckten,  
 Hinzögernd über ernteblasses Land.  
 Und wie ich horchte auf das große Schweigen,  
 Das über Fluten reifer Ähren webte,  
 Stieg eine Stimme aus den reifen Ähren,  
 Die sang und sprach:

„Wir sind der Scholle drängende Kraft,  
 Ziehender Wolken träufender Saft,  
 Sprossende Zukunft unter dem Eis,  
 Vieler Hände heiliger Fleiß,  
 Vieler Lippen betende Not:  
 Unser täglich Brot!  
 Sengende Sonne, himmlisches Blau,  
 Seliger Nächte Sterne und Tau —  
 Lage des Sommers fliehen uns schon,  
 Flammend am Rain entblättert der Mohn.  
 Klingt nicht von ferne Schnittergesang?  
 Ruft nicht der Sense stählerner Klang?“